

# Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **10 (1888)**

Heft 14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Ostereier.





# Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 4. ←

1888.

## Ostereier.

(Zum Titelbilde.)

**Z**'Nacht vor em liebe-n Osterfest  
Ist 's Häsli mit zwei Junge  
Scho früeh um Vieri us em Nest  
Uf sini füeßli g'sprunge.

Leit sine Chinde d'Chörbli a;  
Sie dörfed's au probiere,  
Ob si so guet wie d'Hasmama  
De Berg ab chönd marschiere.

Mit Eili roth und gel und blau,  
So chömed's jetz in Garte;  
Do sehed Ihr die Häslifrau  
Mit g'spizte-n Oehrli warte:

„Jo richtig! Alles ist no still,  
's ist Ostersonntig Morge;  
Do chönned prächtig mir derwil  
Die Eierli versorge!“

Im Gras, im Haag, im Blätterbusch  
Händ d'Eier Plätzli g'funde;  
Denn sind die Häsli — husch, husch, husch —  
De Hügel uf verschwunde.

Druf wird's im Garte lebtig bald  
Do sunntig-grüst'te Chinde,  
Und d'Häsli güggsled us em Wald:  
Sewie, chönd's d'Eili finde?

Jowohl! die spüred's lustig uf,  
Die fine Chindernäsli,  
Und schicked ihren Dank duruf  
Em liebe-n Osterhäsli.



## Theile macht rich.

En Ofterg'schichtli.

**E**s hät emol e 9jährigs Klärli dörfe ganz allei Isebahn fahre vo St. Galle uf Rorschach, das goht öppe drei Viertelstund. Es ist bi der Gotte z' St. Galle gsi go d'Ostere hole, und wil em Klärli sin Vater z'Rorschach Bahnhofbeamte gsi ist, händ d'Kondukteure scho Achtig g'geh zue dem chline Passagier mit sim halbe Biletli.

Do hät also d'Gotte 's Klärli an e guets Plätzli g'setzt und ihm sin Eierkranz und si's Chörbli voll schöni Ostereier sorgsam i d'Hand g'geh und ihm 's Halstuch liebrich über d'Achseli d'deckt und 's Fenster ufzoge, daß es nit öppe z'wit useluegi, und denn hät si g'schwind müesse=ndie säge, wil d'Kondukteure scho „Fertig!“ g'rüeft händ. No e vergnüegt's Aldie=Nicke zum Fensterli us, und de Zug ist g'fahre. 's Klärli hät recht b'langet, bis es hät chönne wie e große Frau sis Retourbillet us em Händschli schlüüfe loh und abgeh; es hett am liebste bi jeder Station das Manöverli wiederholt. Aber do hät's halt kei Biletli meh g'ha, und also zum Fensterli us die schöne Theebüemli und Margritli am Wisebord unne ag'lueget und bim Fahre dur de Wald herzigi Anemone, und denn hät's wieder de Bäume nohg'lueget, wo so trümmelig an ihm vorbitanzet sind.

Do hört's z'mol e G'schrei im Wage=n=ine vo=me=ne 3jährige Buebli, wo's vorher nit beachtet hät, wil 's Buebli, halb under em Schaal vo der Muetter versteckt, g'schlofe hät. Wohrschinli ist das Bürstli no nie g'fahre gsi und hät si g'fürcht't und g'meint, d'Muetter sött au de Zug still hebe und mit ihm heimgeh. Und so vil au die Muetter uf das Chind i t'tröstet hät, es ist nit z' g'schweige gsi, so daß afange di andere Lüüt im Wage wildi G'sichter g'macht händ und de Kondukteur bim Durelaufe g'schimpft hät, daß me=n=au so chlini Chind mitnehm!

Do isch em Klärli i sim Winkeli uf eimol wie en Blitz dur de Sinn g'fahre, daß 's Buebli villicht z'fride wär, wenn's en Ostereili hett. Aber die Eierli sind ihm selber so lieb g'si, daß es fast Thräne i d'Augen=übercho hät bim Gedanke, devo herz'geh. Scho wil d'Gotte si ihm g'schenkt hät, und denn, wil si so prächtig gsi sind: füllroth, hellblau, gel oder violett, und denn erst no usg'schmückt, wie's nu d'Gotte hät chönne: do hät's zwei g'ha mit Federebüemli und Blätter, herg'stellt dur usb'bundni Cherbhel und Hahnesueß, denn wieder mit abdruckte Schlüsselbüemli und Margritli, denn wieder zwei mit Hüsli und Brünneli und Gartehäägli und drüber Sternli, und zwei mit Buebli und Meiteli, zum Ringereihe ag'faßt grad rings um's Ei. Die



nette Figürli sind us Jeder vo alte Händsche usg'schnitte und mit Mouffeline uf d'Gili festb'bunde gfi vor em Färbe. Und zwei Gili händ Sprüchli zeiget, wo d'Gotte mittelst Scheidwasser uf die prächtig dunkelviolette Grundfarbe mit ere Federe g'schriebe hät.

Ein's hät g'heiße: Wer e Thränli tröchne cha, fangt e glücklich's Lebe-n-a. Und 's ander: 's Liebst hergeh, wö me hät, ist schwer, doch thuet's, wer gern wie 's Christkind wär!

's Klärli hät jek grad die zwei Gili in Hände und lueget alliwil druf abe, und si's G'sicht ist vor luter B'sinne ganz roth; es ist grad, als öb's die zwei Gili wüßted, was im Klärli kämpft. Und jek leits de Chranz uf de Bank und goht mit em Chörbli zum Bübli dure und zeiget ihm die Gili ganz nooch. Und richtig hört die Brieggmusik uf eimol uf; dur alli Thräne dure lueget z'erst e verstuntz und denn e froh's G'sichtli, und 's Büebli lachet 's Klärli a und streckt d'Hand us noch eme schöne rothe-n-Gi. Und 's Klärli hät ihm's fründli g'geh und denn no vier mit jedesmol andere Bildli, und ist e chli zue-n-ihm aneg'fesse und hät ihm die Bildli artig verzelt. Und denn händ si no mit zwei Eierli ohne Bild und Spruch pöpperlet und denn hät 's Klärli beidi für de Hans g'schält und ihm g'seit, er söll dri biße, und dem hät's prächtig g'schmeckt und er ist ganz lustig worde-n-und hät 's Briegge rein vergesse.

Und so ist. z'mol de Zug z'Goldach gfi, wo de Hansli mit seiner Muetter g'wohnt hät. Die hät do em Klärli recht herzli danket und 's iglade-n-i d'Chriesi und i d'Zwetschge, sobald si rif seied, und de Hansli hät 's Klärli grad welle-n-a der Hand heimneh. Also hät's do e ganz unverhoffti Fründschaft g'geh; und wo 's Klärli wieder zu sim Plätzli z'ruck ist, händ ihm alli Lüüt so güetig zueg'nickt, daß es fast verlege worde und g'schwind i si's lind Bölsterli ineg'froche-n-ist, seelebergnüegt und so rich, als öb's no vil Gili übercho hett statt herg'geh. Es hät vorher nie g'wüßt, daß me so glücklich cha si, wenn me sich selber öppis absparet, um Andere-n-e Freud z'mache, und hät das selber nit chönne begrife. Aber es hät g'spürt, daß's es jek so g'macht hät wie's Christkindli und daß drum 's Christkindli z'fride-n-ist mit ihm. Und so e Freud hät's g'ha a dem neue G'fühl, daß es nit bloß am säbe-n-Obed de Chranz und d'Gili fröhlich den Eltere und em Ernst und de Nocherberchinde vertheilt hät, sondern daß es jek i der Schuel jedesmol sis guet z'Nüni am-ene-n-ärmere Kamerädli g'geh hät, und allewil nu d'denkt und g'sinnet, wo's chönnt öppis ihm selber abspare-n-und den andere geh.

Bloß die zwei Eierli vo der Gotte hät's b'halte und usg'hebet, wo sini zwei lebendige-n-Ostersprüchli druf g'stande sind:



's Liebste hergeh, wo me hät, ist schwer,  
Doch thuet's, wer gern wie's Christkind wär;  
und:

Wer e Thränli tröchne cha,  
Fangt e glückliche Lebe=na.

## Carneval im Kindergarten.

Am 14. Februar 1888.

**E**i, wie das wimmelt von bunten Gestalten!  
Welch' bunten Flimmer die Leuten entfalten!

Sammtjäcklein roth und Röcklein blau  
Trägt da ein Polenkind zur Schau!  
Ein Bauer aus dem Ungarlande  
Mit prächtig faltigem Gewande; —  
Gar friedlich mit dem Schornsteinfeger  
Berkehrt der schmucke Hasenjäger;  
Nachtwächter mit dem Zimmermann,  
Und Weiblein aller Art sieht man:  
Ein Fischermägdlein feiner Art,  
Mit der Gemüesfrau gepaart,  
Und an dem Faltenröcklein schnell  
Kennt man die Frau von Appenzell.  
Ein Bäuerlein, gar frisch und rund,  
Die lange Pfeife in dem Mund,  
Spricht, da er heut französisch kann,  
Mit «bon jour» den Mörschwylter an.

So zeigen sich die kleinen Leute  
Zum frohen Maskenfestlein heute;  
In feiner Gäste Ehrenfranz  
Beginnen lustig sie den Tanz!

Nicht fehlt' auch Musik, die holde, zum Reih'n,  
Da hatten sich Künstler gefunden:  
Klavier und Geige im schönen Verein,  
Sie schufen uns liebliche Stunden.  
Sie bannten mit heimlicher Zaubermacht  
Das Böcklein zu Ruh' und Stille  
Und haben den wonnigsten Wechsel gebracht  
In der Sprüchlein launige Fülle.

\*

\*

\*



Wie gelagert nun All' um die Bretter zuhauf,  
Tritt mit Leiter und Besen Schwarzmännlein auf:

Nu nöd so g'schimpft, Ihr Frauezimmer,  
Wenn hüt de Chemifeger chunt!  
Mit Nergere wird's grad no schlimmer,  
Das macht nöd schö und macht nöd g'sund!

Thüend Ihr nu ruhig d' Chuchi rume,  
Und d' Chüechlipfanne us em Loch!  
I will Eu gwüß nöd z'lang versume,  
Und 's Chemi buze mueß me doch!

Sust gäbs vo Euerem Chüechlibache —  
(Ja gäll, me seit mer's scho i's Ohr!)  
Vom Brootisdampf und andere Sache  
En Hufe Rueß i Euerem Rohr.

Dä mueß i hurtig abechehre  
Mit mine lange Besen do,  
Me mueß em Rauch bi Zite wehre,  
Sust chönt's no zum e Füllli cho.

Drum sötted Ihr no recht flattiere  
Dem brave Chemifegerma,  
Und ihm e Schnäppli offeriere  
Und Eierzopf und Cervelat!

I mueß au chrüüche, grad wie d' Chaze,  
Dur's Chemi eng u. schwarz u. ruuch —  
So, fertig! Use mit de Baze!  
Sechz'g Kappe! so isch z' Rorschach  
Bruuch!

Dann stellt sich ein Hausfexerlein  
Mit vollem Tragkorb in den Reih'n:

I bi glaub ganz am rechten Ort,  
Drum lupf' i do min Huet,  
Und träg' die Waar do nümme fort,  
Was gilt's, si dunkt Eu guet?

I lone d' Ehräuze jek no d'deckt;  
Ihr lueged sust all dri —  
De Chemifeger häts scho g'schmeckt,  
Was ächt chönnt dinne si.

Bergebis cha me's halt nöd ha,  
Die guete Chüechli do;  
's cha si, d' Schuelfraue zahled dra,  
So gwüß! Si lached scho!

(Chor:) Ruhe, jek git's e Chüechlifest!  
Jek sind mir aber froh!  
Und danked Eu uf's Allerbest,  
Daß mir's händ übercho!

(Ofenküchli-Schmaus.)

Nun steigt, Pelzkäpplein auf dem Ohr,  
Die Polin auf den Platz empor:

Was lueged Ihr so uf mis Gwand,  
Als ob i en Bigüüner wär?  
So treit me's halt im Poleland,  
Wit, wit vo Warschau chum i her!

Die Stadt lit am e Bach, so breit,  
So groß händ Ihr no keine gseh;  
En Bach, wo großi Dampfschiff treit,  
Die fahred use bis in See.

Der aber heißt nöd „Bodesee“,  
Me seit ihm: „Ostsee“, 's ist wie's Meer;  
Und dä groß Bach, dä Strom vilmeh,  
Der chunt wit vo Galizie her,

Und „Weichsel“ heißt er, denked dra,  
En lange Berg stoht links am Rand,  
Und wer döt use chlettere cha,  
Der sieht e prächtigs Garteland.

Und Hüser, zehetufig z'mol;  
Zwanz'g Chirchethürm stöhnd himmelhoch!  
Das ist mis Warschau, merked's wohl!  
I thäts Eu zeige, wärs grad nooch. —

Nun kommt, sein Nextlein in der Hand,  
Der Zimmermann im Sammtgewand:

Min Vater ist en Zimmerma,  
I säge das mit Stolz,  
Baut Hüser, wo me bruuche cha,  
Und hät vil Hüüfe Holz.

Und haut er Baumstamm us em Wald  
Zu Balke, lang und grad,  
So isch um's Holz, wo abefallt,  
Und d' Rinde au nöd schad.



Das git so flotti Chuchispäh,  
Do südt de Kaffi g'schwind!  
Me müend fast alle Lüte geh,  
Wo i der Nööchi find.

So hät au d' Tante grad emol  
E Fueeder Hölzli b'stellt.  
Das hät de Vater ihre z'mol  
Vor's Gartethörli g'stellt.

Dört laufed d' Manne no durab,  
De Wage löhnd si stoh.  
„He! Halt! Ihr Manne! Laded ab!“  
Rüest ihne d' Tante noh.

Die höred nüt, döt schwenked's um  
Und göhnd zum Gläsli Bier;  
Do rüefed d'Chinde, gär nöd dumm:  
„D Tante, dörfed mir?“

(Chor:) Und use jucked's wie de Wind,  
So viel nu Platz händ druf:  
Fetz chömed mit de Zeine g'schwind,  
Und hebed d' Hölzli uf!

Und öb's en Bienehuuse wär,  
So flißig goht das zue  
Mit Zeinliträge hin und her  
Und überufe thue.

Und chum e Stündli ist vorbi,  
So ist de Wage leer!  
Fetz mueß au d' Strooß no suber si,  
Drum flink — de Bese her!

Und chum sind d' Hölzli under Dach,  
So chunt's go regne scho.  
„So, Chnechtli! Brav ist Gueri Sach,  
Fetz chunt au no de Loh!“

Denn händ mir g'schmauset Brot und Most,  
Grad wie am Chinderfest,  
Und d' Späh händ erst kein Rappe g'koff't —  
Das ist no 's Allerbest'!

Nun kommt der schwäb'sche Jäger her,  
Gar stramm im Arme das Gewehr:

Wo i mit mei'm G'wehrle früh  
Durch de Wald bin g'gange,  
Hab i dort ganz ohne Müh'  
Glei en Haase g'fange.

Der ist halt no halb im Traum  
In sei'm Nestelle g'sesse;  
Hat den Jäger hinterm Baum  
Ganz getrost vergesse.

Hab ihn wolle voller Freud  
Bei di Ohre packe,  
Und ihn als e gute Beut'  
In mei Täschle sacke.

Aber halt! der thut sei Maul  
Auf, und fangt a rede:  
„Bitte, bitte, Faber's Paul,  
Thu mi doch net töde!“

„I bin jo der Osterhaas!  
Siehst, i loß di guggle!“  
Und do thut er 'raus ins Gras  
Aus sei'm Nestelle jugge.

Also seh i do im Nest  
Hundert Ei-le warte,  
Bis er si am Osterfest  
Uns versteckt im Garte. —

„Geh' du nur in's Nestelle z'rück!  
Thu dir nix, lieb's Häsle!“  
Und es dankt und wünscht mir Glück,  
Streichet vergnügt sei Näsle!

Chor: Als der Mond schien helle.

Solo: „Schaut, was sitzt denn dort im Gras?“  
Ei der daus! Der Haas, der Haas!“

Dies Liedlein sangen hell und rein,  
Zwei liebe Gästlein ganz allein!  
Dann steigen auf den Schauplatz schnell  
Die kleinen Beut von Appenzell.



### Ein Senn.

I mäan i g'falli Eu im Suntighääs,  
Ihr lueged mi gad ase lustig a,  
Mit miner Chrääze volle fette Chääs?  
So guete chönd Ihr wäger niene ha!  
Uf der Höchalp bin i de Summer g'si,  
Mit miner Sennte, händ Ihr üs g'feh goh?  
Driß'g Chüeh, und fofzeh Gääpli no debi,  
So sind mer do zur Hütte-n-uechoh;  
Händ Ihr scho Schotte g'esse, dunkt's I guet?  
Die gits im Sennehüsli alli Tag,  
Und wenn me d' Schotte wacker choche thuet,  
Denn truckt me 's Wasser us, so vil me mag,  
Und 's Wiß, wo drin ist, packt me suber i,  
I wißes Tuech (nöd öppe-n-i Papier!)  
Denn strupft me g'schwind en Holzring drüber i,  
Denn tröchnet's zu 'me Chääs, so mached's mir!  
Wil händ mer g'macht, gad fast wie Mühlistää,  
Und Schmalz und Ziger au, es ist e Freud;  
Und erst im chüele Herbstluft sind mer hää,  
Mit üf'rer Sennte vo der Alpetweid!

### Die Stickerin.

Bi 's Zischgeli Schläpfer vo Appezell, Möcht' gern mini Spizli verchause; Drum bin i am Fasnachtzistig schnell Doher i das Hüsli g'laufe.	Has g'stickt a mim Fensterli glißerig hell, Deheim, i mim subere Hüsli; So slißig isch g'gange, Ell' um Ell', Und still bin i g'si wie ne Müüsli!
Ha denkt, a dem herzige Mäskerli-fest, Do heb's gwüß au wäächi Fraue, Wo Spizli bruuched, u. do sei's 's Best', I läß mini Waar' emol g'schaue.	Drum wär' i jez halt au schuuli froh, Wenn die Spizli Eu thäted g'falle; Denn thät i i's Chörbli de Chrömerloh Und deheim schö theile mit Alle.

### Der Bergführer.

Wenn Ihr hüt wend em Sentis zue, Und i söll Euen Führrer si, So chaufed sibeßhlig' Schueh, Und schlöhnd recht wacker Nägel dri!	Jez hunt 's Klubhüsli, sixed ab! Jez händ mir do e bißli Rueh, Und lueged uf de See durab, Und essed Wurst und Brot dezue.
Denn wart' i a der Fsebah, Bis Ihr no Suppe g'esse händ — Die cha me halt denn nüme ha, Wenn mir uf d' Alpe-n-ufe chönd!	So! wieder witer! I vorus! Jez heißt's: Ufs Wegli Achtig geh! Sust hunt me-n-öppe nebetus Und rutschet d' Wise-n-ab im Schnee.
So, leged jez das Dunderszünig I mini Chrääze-n-ie g'schwind, Ihr siehnd denn, wie-n-i uswärts flüüg, Wenn Ihr scho halb verlahmet sind!	Juh! D' Meglis-Alp! Zum Raffitisch! Nehnd wacker Schlüd und essed Hung! Denn goht's dä Brocke-n-us no frisch; Ihr sind jo Alli no so jung!
So! 's Wißbad wär vorbi, jez „hü!“ Eis hinderm Andere, nöd All's z'mol, Und lufsed wacker Gueri Chnütü, Und: chli ni Schritt! 's chunt Eu no wohl!	Dem Berg do seit me: Alte Ma! Er stoht scho tusig Föhrli do! Sewie, wer denkt ächt morn no dra? Jez aber müend mer witer goh.



Döt! Siehd Ihr z'oberst? 's Sentishus?  
Als ob me's aneg'chlebet hett?  
Hü ufe! Denn ist's Chlettere=n-us!  
I wett i wär gad jek scho döt!

„Da höch uf den Alpe“, so tönt jekt ein Lied,  
Und beim Fodel ein Tänzchen dazwischen geschieht.  
Doch vom Berge wir kommen zum Bodensee,  
Und schauen das Fischerkind in der Näh'!

Bi g'standen am Wasser, still und stumm, Das hät denn zu dene Jung-Fischli  
Ha welle=n-uf d' Fischli warte. g'feit:  
Bloß d' Bäum hand gruuschet ringselum, Nöd so z'oberst im Weiherli schwimme!  
Deheim, im „Sunnehof“=garte. Gend Achtig, gend Achtig, daß 's Eu  
nöd reut,

Ihr Fischli, Ihr lebige, schlimme!

Im Springbrunneweier sind Fischli gsi, Sind Ihr nu z'ride=n-im stille Grund,  
& Mama mit vile Chinde; Do hand Ihr kei Angst u. kein Mangel;  
Die chöned scho schwimme, sind's no so chli, Doch z'oberst, im glänzige Wasser, chunt  
Und de Weg zum Mütterli finde. & Schnüerli mit eme=n=Angel.

Die Fischli aber, die meined scho,  
Sie seied vil z'gschid zum Fange!  
Sind witer und witer ufe cho,  
Und richtig — an Angel g'gange!

Ein schmuck Gemüßeweiblein drauf  
Wünscht, daß man seine Waare kauf'!

Do schickt mi d' Mama au emol So Strüßli sind doch herzig nett  
Go zu de Lüüte laufe; Zum uf e Tischli stelle  
Si denkt, i chönnt jek ihre wohl Und d' Mama wär halt froh, sie hett  
Die Blüemli do verchaufe. Eu Sack voll Geld zum Belle.

Und Rüebli han=i, die sind g'sund,  
Und Chöhl, und do no näbis;  
Und Depfel, grad zwanz'g Rappe,'s Pfund,  
Das ist jo fast vergebis!

Da steht ein Bäuerlein, zieht den Hut,  
Und schlenkert die Pfeife, voll Uebermuth:

Do sehed Ihr en nette Buur, Und d' Wiese, wo sie fressed Gras,  
Der seit statt guete Tag: bon jour! Heißt: prairie — ist das nöd en  
Und d' Schööfli, wo=n-er hät im Stall, G'spaß?  
Die heißed: brebis, und 's Roß: cheval. ¶ Und: arbres heißed d' Obstbäum druf,  
Und: pommes, statt Depfel, liest er uf.

Und cidre trinkt er, hät er Durst,  
Und saucisse seit er, statt e Wurst.  
Und wenn er denn si's Schlöfli macht,  
So seit er: bonne nuit, statt guet Nacht!

Hierauf ein kleiner Papageienchor: «frère Jacques, frère Jacques,  
dormez-vous?»



Ein ander Bäuerlein, sein Frauchen nett am Arm,  
Die reden nun zu Zwei'n — dem Bäuerlein wird's warm:

Sie. Jesh, wie isch au z' Korschach schö,  
Daß me nöd gnueg luege cha!  
Sache han=i halt scho g'seh —  
Gäll, du chromist, liebe Ma!

Er. Nu scho wider, Bibli du?  
Hett i Di nu z' Mörschwyl g'loh!  
Was i g'löst ha für mi Suu,  
Sött me jesh verchrömler scho?

Sie. Gad e Röckli! Liebe Ma!  
Do is Brandeburgers Hus!  
Siehst, das alt, wo=n=i do ha,  
Sieht gad nümme prächtig us.

Er. 's chönnts wohl no e Wili thue!  
Bist e chli en Bettelsack!  
Seh, do chauf! So han i Rueh,  
Und denn hei mit üsem Pack!

Sie. Grad no luege möcht' i z'erst,  
Was me döt bis Faber's sieht,  
Und bis Du di Wurst verzehrst,  
Lueg i no bi Spiller's d' Hüet!

Er. Ja, i loh di nöd allei,  
Chönntst mer no verlore goh,  
Oder wieder allerlei  
Schlimmi G'lüstli übercho!

Sie. Oh, was denkst! I chauf jo nüt,  
Möcht bloß luege, liebe Ma!  
Oder — chönt i öppe hüt  
No — en neue — Spiegel ha?

Er. Tusigs Frau, wie züchst du mir  
Alli Fränkli us der Hand!  
Wart Du nu, bis i mit Dir  
Wider goh i's Chrömerland!

Nun kommt ein Schlimmer noch — dann ist das Spielchen aus:  
Nachtwächter rückt mit seinen Spionieren aus:

I bi e chli en dunkle Ma,  
Mi kened nöd vil Lüt!  
Bloß d' Tante treiff i öppe=n=a,  
Und dere thue=n=i nüt!

Wenn i so z' Nacht dur d' Stroße gang,  
Go wache=n=über d' Rueh,  
So siehn i ihres Liecht no lang;  
Was hät sie ächt no z' thue?

Hett denkt, si wär doch schüli froh,  
Wenn si, vom Chräbel los,  
Bi Zite chönnt i's Bettli goh,  
Und schlofe recht famos!

I mueß go güggse doch emol  
Zum Chindergartehuus;  
Als treue Wächter darf i wohl,  
I bringe 's jo nöd us!

's ist Zwölfi scho, en Viertel meh,  
Döt a der Chirchenuhr;  
Drum wird mi jesh grad Niemert g'seh  
Stoh uf der Fenstermuur.

Dur's Kulospältli siehn i grad  
Präzis zu's Tante's Tisch:  
Die ist no ganz für Bsuech parad,  
Und wach und hell und frisch!

Si schribt, und macht e lustigs Gesicht,  
Wie wenn sie Deppis freut —  
Sie hät für d' Chinde Bersli gricht't,  
Ganz vil sind döt bereit!

Si thät no meh — do chlöpfle=n=i  
As Fenster: „Zit is Bett!“  
I glaub, si wär gad nöd z'lieb dri,  
Wenn i nöd g'chlöpflet hett!

## Ponto in der Fremde.

**K**nurr, knurr! Wer das aushält! Ist es nicht zum Davonlaufen,  
daß unser kleines Fräulein Kelly Unserainen, einen so hochge-  
lehrten Hund, und ein so feines Miezchen, wie dich, Mimi,  
faum mehr ansieht, seit sie das dumme Ding von Puppe wie närrisch



vom Lichterbaum weggenommen hat? Kann man zusehen, wie sie diese Puppe, die ihr nicht einmal das Händchen leckt, stundenlang umherträgt? Und muß es einem treuen Hundeherzen nicht zu viel werden, wenn sie sich dann hinsetzt und dieses ärgerliche hölzerne Ding im Arme hält und anschaut? Und an den Haaren herunterziehen möchte ich diese Bettelpuppe, die uns sogar die Speisestunde raubt. Da — siehst Du, Mimi? — schon wieder ein Löffel Milch! . . . Schon wieder einer, ganz gelb von Rahm! Alles löffelt sie diesem Balg ein; jeden Zucker, jedes Stückchen Kuchen gibt sie zuerst der Puppe zum Anbeißen. — Und wir, wir sind abgesetzt! Den ganzen Tag laufe ich Nelly nach und heute hat sie mich noch nicht einmal angesehen!

„Aber warte nur, ich höre auf, gehorsamer Diener zu sein! Heute noch suche ich mir eine andere Heimat; dann kann die junge Dame sehen, wer ihr Kunststücke vormacht, das Taschentüchlein sucht und auf Befehl in's Wasser springt. Vielleicht die Puppe?“

So hat er nun schon den ganzen Vormittag gegrollt in nagendem Verdruß, der arme Ponto, und seine Unzufriedenheit steckt auch Freundin Mimi an, hauptsächlich wegen des entzogenen Rahmschmauses.

Und nun ist die Rache beschlossen. — Mit schadenfrohem Blick, den die vielbeschäftigte Nelly nur leider nicht bemerkt, geht Ponto aus der Thür und hinunter auf die Straße. Mimi folgt bald unbeobachtet nach und vertraut sich seiner kundigen Führung an, um eine neue Heimat und eine rücksichtsvollere Behandlung zu suchen.

Natürlich muß es ein schönes Haus sein mit teppichbelegten Gängen. Sonderbar! Ueberall sind die Hausthüren geschlossen und wo sie etwa neben den Beinen des Briefträgers in einen Hausgang dringen, werden sie sehr beleidigend und handgreiflich wieder auf die Straße befördert. Diese unangenehme Erfahrung und der beginnende Hunger stimmten ihre vornehmen Ansprüche bald um ein Merkliches herunter und lenkte ihre Blicke auf Handelshäuser mit genießbaren Waaren. Aber da gab es gar Schläge und Fußtritte; das war etwas Unerhörtes in ihrem Hunde- und Katzenleben! Auch kein Vorübergehender hatte die noble Laune, den beiden Flüchtlingen eine Wurst zu reichen! ja, wenn Ponto sich für den Korb eines Dienstmädchens nur ein klein wenig interessirte, so wurde seine Wißbegierde mit einem schmählichen Steinwurf beantwortet. Das war schlimm! So hatten sie sich die Welt nicht gedacht, weder Ponto noch Mimi! Diese war schon recht reisemüde und so hungrig, daß sie ohne die mindeste Verlegenheit ein winziges todes Mäuslein im Straßengraben begierig verschlang. Aber weh! diese Speise ward ihr zum Verderben; es war ein vergiftetes Mäuschen gewesen. In einem dunkeln Seitengäßchen, wohin Mimi sich mit schmerzvoller



Anstrengung schleppte, — ohne weiches Lager, ohne bedauerndes Streicheln, — so endete das verwöhnte Käzlein sein Dasein, zur erbaulichen Warnung für Ponto.

Unschlüssig strich dieser weiter, den Häusern entlang, mit immer deutlicheren Anzeichen der Heimatlosigkeit. — Da schritt auch für ihn das Unglück schnell, in Gestalt eines blauen Polizeimannes, der ihm — o Schmach! — einen Maulkorb überstülpte und ihn in höchst standeswidrige Verwahrung und in so gemeine Hundegesellschaft brachte, daß Ponto vor Mißmuth Kopf und Schwanz hängen ließ und durchaus keine Bekanntschaften anzuknüpfen gewillt war. Dafür suchten die andern Hunde Streit mit ihm, liefen ihm nach und knurrten ihn an. Und zu dieser unausstehlichen Lage war er durch Gefangenschaft verurtheilt, Tage und Nächte, bei schmaler Kost und hartem Lager.

O wie sehnsuchtsvoll gedachte er jetzt des schönen Lebens bei seiner kleinen Herrin! Wie zufrieden hätte er jetzt den ganzen Tag unbeachtet zu ihren Füßen liegen wollen!

Und — o! wie spitzte er jetzt auf einmal seine Ohren und lauschte in gespanntester Stellung auf die Stimmen vor dem Schuppen! Hatte er nicht Nelly's süßes Stimmchen gehört? — Und nun öffnete der Polizeidiener einem feinen Herrn die Thüre: Nelly's Vater, der sich hier nach dem verlorenen kleinen Hauswächter umsehen wollte. Aber sein Töchterlein hielt den freudewinselnden Ponto schon umschlungen mit beiden Armen, und wie ihm nun der Maulkorb abgenommen wurde, da bedurfte es der ganzen Befehlsmacht des Vaters, um die ungestümen Begrüßungssprünge des erlösten Thierchens zu mäßigen. Voll Vergnügen wurde der Heimweg angetreten und der wiedergefundene Ponto an seinen vollen Teller geführt. Wie dankbar fühlte er jetzt die gute Pflege und hundert andere herrliche Dinge, die er vorher vor lauter Unzufriedenheit gar nicht beachtet hatte. Er ließ sich sogar herbei, Nelly's Puppe zu bewachen und deren Kleidchen als lustiges Spielzeug umherzutragen, was ihm manches köstliche Lachen und Spassen seiner kleinen Gebieterin eintrug und ihre volle Freundschaft sicherte.

Und nun? Kennen wir vielleicht auch etwa ein liebes menschliches Murrköpfchen? Dem möchten wir rathen, nicht etwa auch fortzulaufen, sondern, sobald ein verdrießlicher oder gar neidischer Gedanke sich regen will, sogleich an zwei andere Kinder zu denken, die es schlimmer, nicht besser haben.

---



## Allerlei Hausfreunde.

Von I. Engell-Günther.

**S**icher kann man die verschiedensten Thiere, wenn man sie von früh an mit Güte behandelt und sie an sich gewöhnt, zu wahren Freunden erziehen. So hatte ich als Kind ein Küchlein, gleich vom Ausschlüpfen aus dem Ei an, als meinen besonderen Liebling viel in meiner Nähe gehalten. Das heranwachsende Huhn lernte mich daher an der Stimme erkennen und es kam auf meinen Ruf herbei, sogar wenn es mich nicht zu erblicken vermochte. Es nahm sein Futter aus meiner Hand, sprang auf meine Schulter und ließ sich von mir umhertragen; oder es blieb still neben mir in einem Korbe, der ihm dazu seit lange angewiesen war, bis ich ihm erlaubte, in's Freie zu laufen. Wir nannten es wegen seinen mit Federn besetzten Beinen: „Hanne Kugbeen“ im plattdeutschen Dialekt (d. h. hochdeutsch „Krauhbein“), und es wurde schließlich so folgsam, daß wir es vor den leichten Puppenwagen spannen konnten, mit dem es gackernd auf dem Hofe hin und her rannte. Gleichwohl entwickelte dies Huhn sich auch zu einer guten Glücke, die zu unserer Freude mehrmals eine große Familie ausbrütete und erzog. Man kann sich also meinen Jammer wohl vorstellen, als ich sie einmal am Morgen im Stalle, noch auf dem Neste sitzend und die schon erkalteten Eier noch im Tode schützend, von einem Iltis erwürgt fand. Ich konnte mich lange nicht trösten und nie mehr bin ich im Staude gewesen, ein anderes Huhn so wie diese arme „Hanne“ zu lieben, obgleich ich stets eine große Zuneigung für das nützliche Hühnergeschlecht behalten habe.

Später in Brasilien hatte ich einmal einen prachtvollen Hahn aufgezogen, der, ganz weiß, nur einen vollkommen schwarzen Schweif und eine schwarze Haube nebst schönen goldgelben Füßen besaß. Er war sehr flug und drollig und machte sich durch Vertilgung vieler häßlicher Käfer, die er einfach jagte und verzehrte, nützlich. Er verlor aber meine Gunst, als er einen armen, ganz kleinen, niedlichen Vogel, der zutraulich in's Zimmer gekommen war, vor meinen Augen erwischte und trotz meiner Gegenwart ohne Weiteres auffraß. Von da an wurde er auf den Hof verbannt, was ihm indeß wohl keinen großen Kummer gemacht haben wird.

Entschieden viel anständiger betrug sich da immer ein Entenpaar, welches ich auch selbst von den Eiern an gepflegt hatte. Wenn sie weit hinaus auf den Teich gegangen waren, so schwammen beide Enten auf meinen Ruf sofort herbei, und sobald ich mich zu ihnen niederbückte, sprangen sie mir auf die beiden Arme, um sich von mir tragen zu



lassen, während sie sich zärtlich anschniegten, worin der Entrich sich noch vor seinem Weibchen auszeichnete; und so liebte ich auch diese Thiere sehr und hatte viele Freude an ihnen.

---

## Sinnsprüche.

1.

„Freu' dich,“ spricht die duft'ge Wiese, „an den bunten Blumensternen;  
Über, Herzchen, sollst zu sehen, ohne zu verlangen, lernen!  
Dich vergnügt der Blümlein freuen, die für dich am Wege sprießen,  
Und, die tief im Grase locken, freundlich aus der Ferne grüßen!  
Schöner dünken dich die Blumen, die die Hand nicht mag erfassen,  
Doch, geraubt mit frev'lem Sinne, müssen sie gar bald verblaffen!“ —

2.

Du stehst mit Kleidchen frisch und rein    Und, wie ein Kleidchen, rein und weiß,  
Am Sonntag Morgen da,    Schenkt Gott den jungen Tag;  
Und sorglich warnt dein Mütterlein:    D acht' auf dich mit allem Fleiß,  
„Komm' keinem Schmutze nah'!“    Daß nichts ihn trüben mag.

Ein sauber Kleid, ein reines Herz,  
Das gäb' ein Engelsbild!  
Doch sehen wir dies Bild mit Schmerz  
Noch nirgends ganz erfüllt.

---

## Räthsel.

1.

Zwei Laute sollt Ihr rathen heut':    Sie deuten ganz allein ein Ding,  
Ihr sprecht in diesen Tagen    Die Laute, eng verbunden,  
Sie häufig aus, Ihr kleinen Leut',    Das heut' von jedem Däumerling  
Und werdet nicht lang fragen.    Im Garten wird gefunden.

Im Bier, da liegen sie verkehrt,  
Doch richtig in dem Weine,  
Und wer sie so im Glas verzehrt,  
Der hat sie gleich im Beine.

2. (Ein dreisilbiges Wort.)

Ein Wörtlein ist's, von gutem Klang,    Das Zweite ist im Lauf der Wochen  
Wir haben es ersehnt schon lang;    Ganz still durch's Erste durchgekrochen;  
Zusammen ist es zwar gesetzt,    Nun ist das Erste ganz versunken,  
Doch leicht zu trennen, horchet jetzt:    Und da steht 's Ganze, frühlingstrunken.



## Lösung der Aufgabe zum Selbstreimen in Nr. 3.

Jez lupfed nu d'Chappe und lueged mi a,  
So en wackere, zablige Fiiirwehrma!  
I bi g'wüß der Erst, wo zur Sprütze rennt,  
Wenn's öppe in Euerem Hüßli brennt.  
Denn stig i i's Fenster, grad wie en Schelm,  
Doch daß i kein bi, daß sieht me am Helm.  
I werf' Eu bloß d'Täßli zum Fenster us,  
Und d'Bluemegschierli mit sammt em Strauß,  
Und rette-n-Eu d'Baabe-n-und 's Gumpiroß,  
Und d'Bleisoldate, dä prächtig Troß,  
Und lueg, wo die goldige Baze sind,  
Und d'Gottelöffel vo jedem Chind,  
Und 's Chazetellerli nimm i no mit,  
Und em Ami si's Nest, wo do usse lit,  
Und wenn i denn nümme cha d'Stege-n-ab,  
So rutsch i am Strickli vom Fenster durab,  
Und hört's denn uf brenne, so bring i Eu z'ruck  
Die g'rettete Sächeli, Stuck für Stuck.

Lösung der Räthsel in Nr. 3:

1. Du selbst. 2. Schmetterling.

## Briefkasten.

Dies Blatt nun soll gewidmet sein    Wer findet seinen Gruß geschwind?  
Den herzig lieben Schreiberlein    Nun möcht' ich seh'n ein jedes Kind  
Aus allen Schweizergauen!    Nach seinem Namen schauen!

Marau. Adele Hasler. Schön, Briestäubchen! Laß sehen! Aha, da haben wir eine kleine „Sogleich“ getroffen, die jetzt aber hübsch pünktlich werden will? Gute Fortschritte und dem Riggi auf dem Schooß ein Streicherli!

Marberg. Emma Marti. Zwei liebe Brüder, einen Hund, zwei Vögelein, eine Guitarre, schöne Reisen — und nun willst Du auch noch ein Schwesterlein dazu? Zufrieden sein!

Marberg. Friedrich Marty. Wir wollen Dein lustiges Fahrzeug auch richtig taufen: Velociped. Fahr' einmal zu mir!

Marburg. Pfarrhaus. Edi, Marguerite und Bertha Dietschi. So viel Brieflein, sogar von klein' Edi? Drum soll auch das Heftchen Jedem etwas bringen: für M. Geschichten, für B. bald ein Märlein und für E. Bildchen.

Basel. Marguerite Born. Dein zweispännig Wägelein mit „Basler Nachrichten“ ist pünktlich angelangt. Laufen Deine Füße auch so sicher auf dem Eis und Deine Croquette-Kugeln durch die Bogen, wie Deine zehnjährigen Händchen über's Postpapier? Dein „Fiiirwehrma“ spricht gut baslerisch!

Basel. Emma Hürlimann. Du freust Dich auf die Blumen und möchtest gleich alle pflücken? Was die Unerreichbaren sagen wollen, findest Du in einem Sinnsprüchlein in diesem Heft.



- Bauma. Louise Schoch. Gewiß soll so ein liebes Brieffschreiberlein die neue Tante „Du“ nennen, das seinem Brief noch ein Küßchen auf den Weg mitgibt!
- Bern. Louise Moosmann. So ein dankbares Leserlein freut die Tante recht sehr, die auch einmal in Deiner Marktgasse gewohnt hat, Nr. 58, nahe beim Zeitglockenthurm.
- Bruggen. Emma Bornhauser. Du hast also das Räthsel im ersten Hestchen herausgebracht. — Für das Nicht-gerne-stricken weiß ich Dir ein lustig Mittellein: Taktstricken mit der Uhr!
- Brunnadern. Lina Maf. Eure Käzlein haben es scheint's gut! Hast Du aber ihr böses Gewissen auch schon herausgemerkt, wenn sie Geschirr zerschlagen und Nidel genascht haben?
- Eglisau. Pfarrhaus. Martha Wild. Das Hestlein freut sich allemal auf Deine liebe Stube, wo Ihr mit der Mama um die helle Lampe sitzt und über die Geschichtlein spricht!
- Einsiedeln. Gertrud Dchsner. Also noch ein besonders herzliches „Grüß Gott“ der verständnißvollen jungen Welt, die trotz Musik- und Sprachstudien mit Lust zu diesem Blättchen greift!
- Embrach. Ernst Ganz. Kannst Du uns die Bereitung der Thonröhren in Eurer Fabrik erzählen?
- Eschenbach. Fridolin Schnarwiler. Hast Du jetzt eine zweite Taubenfamilie? Daß die Kage Deinem Bruder ein Täubchen gemordet hat, betrübt mich sehr! Und gar das Zugrundegehen der Jungen dadurch.
- Feuerthalen. Fritz und Karl Schreiter. Die Tante Emma kennt Euer Haus über dem schönen Rhein recht gut, ebenso Eure lieben Geschwister Sophie und Ernst, und freut sich sehr über Eure Briefe!
- Flawyl. Marie Josepha Katharine Dudly. Welcher Name gilt? Deine Beschreibung vom Glockenaufzug in den Thurm durch die Schuljugend habe recht gern gelesen!
- Flawyl. Frida Scherrer. Hoffentlich bist Du wieder gesund und bald examenfähig und reiselustig zur Fahrt nach Rorschach-Arbon!
- Freiburg. Martha und Klara Herren. Euren lieben Briefen merkt man es schon an, wie lustig und lebendig es bei zwölf Kindern im Hause und einer so stattlichen Zahl von Hausthieren zugeht. Habt herzlich Dank!
- Glattfelden. Pfarrhaus. Ida Jäggl. Wie freut sich das Büchlein, daß es auch in Euer Haus kommen kann und Dir und Robertli als Rothkäppchen und Senn schon etwas genützt hat! Es bringt heut zur Freude für Euch Kinder viel neue solche Sprüchlein. Darfst Du schon mit Feuer lochen?
- Grenchen. Lina Schwab. Daß das Beispiel vom „Köschen“ auch ein Linschen veranlaßt hat, seinen bewußten Ermel zu flicken, gereicht dem dritten Hest zur großen Freude!
- Heiden. Robert Weber. Schön von Dir, daß Du trotz Thyraf, Amsel und Schwarzköpflein diese Geschichtlein alle so aufmerksam studirst! Dein Nachtrag ist noch das Allerbeste!
- Herisau. Ernst Kuratle. Schade, daß das Hestlein erst 8 Tage nach Deinem Geburtstag kommt!
- Hinweil. Rosa, Arnold und Louise Knecht. So tüchtig geholfen im Feld und im Haus, da gibt es ja prächtige „Knechtlein“ daraus.
- Hochdorf. Otto Leu. Bravo, daß Du ein Früh-Aufsteher bist! Ich denke oft am Morgen an Dich.



Huttwyl. Marie Lütli. Gar das Bild vom Leserlein? Ei, das steck' ich dankvoll ein!

Landquart. Klara Hämmerli. Kann so ein bewegliches Figürchen mit so vielerlei Beschäftigung auch ein Weilchen beharrlich die gleiche Arbeit thun? — Deine warme Theilnahme am Biseli freut mich.

Landquart. Wilhelmine Weibel. Um so lieber kommt das Hestchen zu Dir, weil Dir durch Dein Ohrenleiden gewiß manche andere Freude gestört ist. Gute Besserung!

Langenthal. Olga Suter. So großmächtig wie Dein Brief, ist meine Freude darüber!

Lenzburg. Franz Hofmann. Holz sägen und niedliche Scheiter spalten, die Böglein sammt Käfig in Ordnung halten, und lesen, sobald er sich setzen kann: das scheint mir ein wackerer kleiner Mann!

Lichtensteig. Emma Wichser. Du bist also jetzt der Mutter ihr Trostkind? Also gewiß ein braves!

Luchsingen. Agathe Kläsi. Ich möchte gern wissen, was Dir in Zürich am besten gefallen hat!

Luzern. Villa Schönheim. Edwin Bucher. Wir möchten auch gern mitreisen, Du Glückskind! Gelt, wenn Du wieder eine Reise machst, so erzählst Du uns davon! Die Edelweiß liebe ich sehr. Und das Bildchen vom Brüderlein ist aber schön! Ich danke Euch herzlich.

Madiswyl. Rosa Grädel. Das ist lieb, daß Du für die Geschichtlein dankst. Eure Brieflein freuen mich ebenso sehr, und wir wollen also die Federlein tüchtig brauchen.

Madretsch. Frida Meier. Solch' ein brauchbares Nesthöckchen daheim hat jedenfalls Kurzweil genug bei Hülfeleistungen in Laden und Haus, Miggi's Pflege und Spazensütterung, Musik- und Puppenspiel und Selbst-Erzählen von Geschichten an die Freundinnen. Recht so!

Meggen. Marie Scherer. Du armes Kind, hast schon so viel Trauriges erlebt, wie sicher wenige Leserlein der jungen Welt! Hoffentlich bist Du jetzt wieder fröhlich!

Meggen. Elisa Rudin. Dein guter neuer Papa hat gewiß sein freundliches, fleißiges Töchterchen auch recht lieb! — Hast Du von Eurem Jugendfest auf Habzburg keine schriftliche Erinnerung?

Meggen. Sophie Scherrer. Unsere 14jährige Leserin am schönen Vierwaldstättersee beherbergt ja schon ganz vielseitige Interessen: studirt Physik und Chemie, lernt Französisch und Zither, fungirt als Posthalter- und Telegraphistenlehrling und Telephonist, macht zur Abwechslung wunder-schöne Bergreisen — und füttert vier Kanarienvögel! Hoffentlich dringt sie in jede Thätigkeit gründlich ein!

(Fortsetzung im nächsten Hest.)

„O weh!“ ruft mancher kleine Schatz,	Es hat halt der Herr Druck-Papa
„Nun hat's für mich ja keinen Satz	Geseh'n, daß zu viel Brieflein da
In diesem ganzen Bogen!“	Für seinen ersten Kasten;
Doch — schnell ein freundliches Gesicht!	Nun wird ein größerer bestellt
Und denket nur beileibe nicht,	Zum Mai für uns're „Junge Welt“ —
Ihr wäret nun betrogen!	Wer kann nun freundlich fasten?

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.